

Dr. Elisabeth Röhrlich
Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien

Die Moderne bauen: Deutsche, österreichische und amerikanische Experten in der frühen türkischen Republik (1923-1952)

In den letzten Jahren haben Debatten über eine mögliche EU-Mitgliedschaft der Türkei, über Zuwanderung und Integration immer wieder die Frage berührt, ob die Türkei ein Teil Europas sei. Doch diese Frage ist nicht neu. Von den „Türkenbelagerungen“ der Frühen Neuzeit bis hin zum EU-Erweiterungsprozess erkannte Europa sich selbst immer wieder im Spiegel des vermeintlich ‚Anderen‘: Abendland gegenüber Morgenland, Christentum versus Islam, Moderne statt Rückständigkeit. Dabei war und ist die europäische Perspektive auf die Türkei jedoch nicht nur durch Abgrenzung, sondern ebenso durch wichtige Phasen der politischen Integration, des wissenschaftlichen Austauschs und des Kulturtransfers geprägt. Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich der Vortrag mit einer Zeit spezifischer Berührungspunkte zwischen dem deutschsprachigen Raum und der Türkei. Er widmet sich deutschen und österreichischen Experten, die nach der Republikgründung in die Türkei kamen und an der Modernisierung des Landes mitwirkten, etwa als Architekten oder Universitätslehrer. Aus unterschiedlichen Motiven waren sie in das Land gekommen, unter ihnen seit 1933/1938 auch zahlreiche deutsche und österreichische Emigranten. Die Türkei hatte an den deutschsprachigen Experten großes Interesse und nutzte deren Erfahrung und Wissen für den Aufbau der türkischen Republik. Wie erlebten die Deutschen und Österreicher das türkische Modernisierungs- und Staatsbildungsprojekt? Auf welche Weise fanden sie darin ihre Vorstellungen von Europa, Zivilisation und Moderne bestätigt, durch was wurden sie herausgefordert oder widerlegt? Wo wurden Grenzen zwischen Europa und der Türkei gezogen, wo Gemeinsames erfahren? Was faszinierte sie an der türkischen Moderne? Der Vortrag nimmt daneben auch amerikanische Experten in die Perspektive auf, die im Zuge der Marshallplanhilfe in die Türkei kamen. Aus amerikanischer Sicht war die Türkei, die seit 1948 in den Marshall Plan integriert und von 1952 an NATO-Mitglied war, Teil eines vor allem ideologisch und strategisch definierten Europas. Der Vortrag untersucht, wie Deutsche, Österreicher und Amerikaner in den ersten drei Jahrzehnten der türkischen Republik deren Modernisierung wahrnahmen. Er geht dabei auch auf die Kommunikation zwischen den ausländischen Experten und ihren Herkunftsländern ein: Wie und was erzählten und berichteten sie über ihre Erfahrungen in der Türkei?

Elisabeth Röhrlich

geb. 1980 in Aachen, studierte Neuere Geschichte und Germanistik in Tübingen und Wien. 2009 Promotion zur Dr. phil. mit einer Arbeit über „Kreiskys Außenpolitik. Zwischen österreichischer Identität und internationalem Programm“ (ausgezeichnet mit dem Bruno Kreisky Anerkennungspreis für das politische Buch 2009). 2008-2011 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Demokratiezentrum Wien, Forschungsprojekte zum österreichischen Mediendiskurs über einen möglichen EU-Beitritt der Türkei, zu Geschichtsbildern Jugendlicher in der Einwanderungsgesellschaft sowie zur politischen Mobilisierung von Zugehörigkeiten. Seit 2006 ehrenamtliche Tätigkeit im Rahmen des Projektes „Kontaktepool“ des Vereins Station Wien (Begleitung türkischer Migrantinnen). Seit 2011 wissenschaftliche Mitarbeiterin und Lektorin am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien. Im Sommer 2011 Stipendiatin des Deutschen Historischen Instituts in Washington DC. Entwicklung eines neuen Forschungsprojektes zur Geschichte der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEA) in Wien (gemeinsam mit Oliver Rathkolb).